

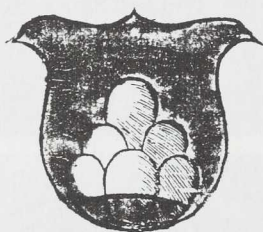
Ein Fest, das viele Bräuche kennt

(Alois Hau)

Für die Breisacher ist das Stadtpatrozinium heute immer noch das „Fest“ oder auch das „Stadtfest“, um es von den zahlreich gewordenen übrigen Festen zu unterscheiden. Welche große Bedeutung das Fest der Märtyrer und Stadtpatrone Gervasius und Protasius während seiner achthundertjährigen Geschichte besaß, läßt sich an der großen Zahl von Gebräuchen und Gepflogenheiten ablesen, von denen jedoch viele in Vergessenheit geraten sind. Dem Fest entsprechend besaß das Brauchtum hauptsächlich religiösen Charakter. So pilgerten etwa im 18. Jahrhundert Menschen in bis zu fünfzehn Wallfahrtszügen aus dem Breisgau und dem Elsaß nach Breisach. Alte Wallfahrtsbildchen aus dieser Zeit und davor sind heute begehrte Sammelobjekte. Ein Wallfahrtsbuch von 1505 (siehe Abbildung) berichtet von wundersamen Erhörungen, die die Gläubigen der Fürbitte der Stadtpatrone zuschrieben. Von einer Oktav mit abschließendem Dankfest für die Errettung der Stadt von Hochwasser, Pest, Kriegen und anderen Katastrophen blieb in unseren Tagen nur noch das Dankfest übrig, das am Sonntag nach dem Patrozinium begangen wird.

in früheren Zeiten Abordnungen der Vereine und der Breisacher Garnisonen ein. Diese Gepflogenheit beschränkt sich in unseren Tagen auf die Feuerwehr, die auf dem Münsterplatz zum Einzug der Ehrengäste ein großes Spalier bildet und wie die Chorgemeinschaft an der Prozession teilnimmt. Die

Vita sanctorū Gervasij et Protasij cum sermonē et translationē ad oppidum Bisfach quorum ossa ibidem habentur.



Titelblatt des Wallfahrtsbüchleins von 1505

Böllerschüsse und Blumen

Zum Patroziniumstag selbst, der in neuerer Zeit am auf den 19. Juni folgenden Sonntag gefeiert wird, gehörten immer schon feierliche Gottesdienste und Prozessionen, die von Böllerschüssen begleitet wurden. Immer wieder wurden Lieder zu Ehren der Stadtpatrone gedichtet und komponiert. Da die Dichtungen älterer Komponisten verloren gegangen sind oder nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprachen, wird in den heutigen Gottesdiensten eine Komposition von Hans Peter Reiner (gest. 1987), mit dem Text von Franz Johannes Weinrich gesungen. Der Dichter Weinrich lebte dreizehn Jahre lang in Breisach. In die Prozession reihten sich

Prozession begleiten die Stadtkapelle Breisach und im jährlichen Wechsel die Musikkapellen aus den Stadtteilen. Die große Zeit der von der Bevölkerung auf dem Prozessionsweg ausgelegten prachtvollen Blumenteppiche (sie waren bis zu 800 Meter lang) ist ebenfalls vorbei: heute gestalten Pfarrangehörige nur noch auf dem Werdplatz einen kunstvollen Teppich aus Blumen, gefärbtem Split und Sägemehl. Dort hält der durch die Münsterbergstraße, Neutorstraße und Rheinstraße führende Prozessionszug eine Station. Ältere Breisacher erinnern sich an Zeiten, in denen sogar jüdische Mitbürger es sich nicht nehmen ließen, ihre am Prozessionsweg liegenden Häuser zu zieren.

Polizist und Prediger

Wurde der Festprediger früher noch vom Magistrat ausgewählt und eingeladen, so hat sich davon immerhin der Brauch erhalten, daß Bürgermeister, Pfarrer, Stadt- und Pfarrgemeinderat vor dem Festgottesdienst den Festprediger im Rathaus empfangen und durch das oben erwähnte Spalier der Feuerwehrleute zur Kirche geleiten. Den auswärtigen Gottesdienstbesucher muß es befremdlich anmuten, wenn der Festprediger dann von einem Polizisten — früher war es der „Stadtpolizist“ — zur Kanzel geleitet wird. Dieser Brauch erinnert an jenen Pfarrer Haas, der in der Zeit der Reformation im Münster eine ketzerische Predigt hielt und „durch das beherzte Einschreiten des Stadtschreibers“ sein Heil in der Flucht durch das heute noch so genannte „Haase Pförtle“ gesucht haben soll. Um der Wiederholung eines solchen peinlichen Vorgangs vorzubeugen, verschloß der Stadtpolizist bis nach dem Krieg hinter dem Prediger sogar die Kanzeltür.

Den Silberschrein durften lange Zeit nur Mitglieder der Fischerzunft auf dem Prozessionsweg tragen. Von einem Kirchenordner Karl Kempf ist überliefert, daß er streng darauf achtete, daß der Schrein mit Richtung der auf seinem Giebel eingearbeiteten alten Stadtansicht in die Stadt hinab und mit bergzugewandtem Stadtgiebel wieder zum Münster zurückgetragen wurde.

Ein Lachs oder 13,71 Mark

Vielleicht ist der Fischerzunft auch zu verdanken, daß das Festessen der Breisacher aus Rheinfisch bestand, für dessen Zubereitung sie vorzügliche Rezepte kannten. Zu jener Zeit gaben die Hartheimer Fischer zum „Fest“ auch einen symbolischen Lachs aus den für sie kostenlosen Breisacher Fischgründen, ein Brauch, der heute noch ersatzweise mit 13,71 Mark abgegolten wird. Mit fünf Mark honorierte es der Bürgermeister eine Zeit lang, wenn Eltern einen neugeborenen Sohn auf den Namen Gervas oder Protas taufeten.

Zum Fest der Stadtpatrone ist es Sitte, daß der Bürgermeister Ehrengäste zum Gottesdienst und zur Prozession einlädt. Immer feiern dann auch Honorationen aus dem Elsaß mit den Breisachern das „Fest“. Die Stadt besorgt aus dem Stadtwald auch das notwendige Grün für die Ausschmückung der Kirche und des Stationsaltars auf dem Werdplatz. Früher erhielten es sogar die Häuser am Prozessionsweg. Die Getränke des sich an die Feierlichkeit anschließenden Frühschoppens für Gäste und Musiker spendiert ein Breisacher Geldinstitut. ■



St. Ulrich

Auf einer Klausurtagung im ehemaligen, oberhalb Bollschweil gelegenen Benediktinerkloster St. Ulrich nahmen sich Verantwortliche der Pfarrei, Vertreter des Erzbischöflichen Ordinariats, des Landesdenkmalamts sowie H. G. Klais, der Erbauer der Breisacher Orgel, am 12. und 13. April Zeit, um sich mit Fragen der Renovierung des Münsters auseinanderzusetzen.

Als deutlicher Schwerpunkt schälte sich die Gestaltung der Vierung heraus, die im derzeitigen Renovierungsplan zwar keine Priorität besitzt, aber sorgfältiger und vorausschauender Abwägungen bedarf. Der Breisacher Bild-

hauer Helmut Lutz hatte dazu im Auftrag der Pfarrei ein maßstäbliches Modell der Vierung gebaut, an dem er sein künstlerisches Konzept erläuterte. Es zeigte sich, daß dieser Bereich des Münsters die wohl schwerste architektonische Aufgabe an die Planer stellt. Das Problem dabei ist die in den sechziger Jahren eingebaute Orgelempore, die im Münster allgemein als Fremdkörper empfunden wird. In weiteren Gesprächen sollen Alternativen zum Lutz-Vorschlag erörtert und dann vor allem die finanzielle Seite des Vorhabens beleuchtet werden. ■

Hommage à Schongauer

Mit der Aufführung von vier Kompositionen ehrte MARTIN GÜTHLIN den vor 500 Jahren verstorbenen Schöpfer des großartigen Breisacher Wandgemäldes. Für die Zuhörer im Münster überspannten die Werke 800 Jahre Musikentwicklung, auch wenn sich Martin GÜthlin im Programm nicht an die zeitliche Aufeinanderfolge ihrer Entstehung hielt.

Von dem im 13. Jahrhundert lebenden MAGISTER WALTERUS SCOLASTICUS IN BRISACO (Schulmeister Walter von Breisach) stammt das Marienlob „von got ein magt erkorn“, dessen Originalmelodie nicht mehr auffindbar ist. So komponierte GÜthlin eine Vertonung dazu, die Notburga Uehlein (Sopran), an der Orgel begleitet vom jungen Breisacher Komponisten, einfühlsam vortrug.

Mit der „Missa chargé de deuil“ von HEINRICH ISAAK, einem Zeitgenossen Martin Schongauers, erlebten die

Zuhörer ein polyphones Werk in Form einer Parodiemesse, der thematisch das Chanson „Mit Trauer beladen“ zugrunde liegt. Die acht Stimmen des Vokalensembles — zumeist Amateure — zogen die Zuhörer durch ihre bemerkenswerten gesangliche Disziplin in ihren Bann.

Etwa 250 Jahre nach Schongauer entstand die „Passacaglia c-moll“ von JOHANN SEBASTIAN BACH. An dieser Komposition bewies Martin GÜthlin, daß er die Orgel und ihre anspruchsvolle Literatur gleichermaßen beherrscht.

Für den Medizinstudenten, dessen Herz für die (moderne) Musik schlägt, war die musikalische Umsetzung des „Weltgerichts“ im Breisacher Münster der Höhepunkt seiner „Hommage à Schongauer“. Die Schöpfung selbst titulierte er mit „Betrachtungen zum Zeitenende“. Einige Stichworte aus der Programmschrift mögen nachträglich etwas vom dargebotenen Orgelspiel vermitteln. Da war die Rede von „archaischen Quintklängen“, von „Klangmassen, die einen frenetischen Tanz durchschneiden“ und von „zwei in sich verschränkten, selbständig geführten Zwölftonreihen“.

Wie die Zuhörer zu solchen modernen, disharmonischen Klangbildern auch immer eingestellt sein mochten: Wohl keiner von ihnen konnte sich Martin GÜthlins bis in Innerste gehender, gewaltiger, aus allen Registern der Klais-Orgel geholter Auseinandersetzung entziehen, mit der er das in die Westhalle des Breisacher Münsters gemalte statische Weltgerichts-Szenario zu dynamischer Musik formte. ■

Münsterbauverein Breisach e. V.

Wir bitten Sie, die Bemühungen des Münsterbauvereins zum Erhalt des Breisacher Münsters regelmäßig zu fördern, indem Sie **Mitglied** des Vereins werden. Ihr Mitgliedsbeitrag ist steuerlich abzugsfähig. Sie erhalten dann auch regelmäßig die etwa viermal im Jahr erscheinende **Informationsschrift „unser Münster“**.

Senden Sie bitte diesen Abschnitt (oder eine Kopie davon) ausgefüllt im Briefumschlag an:

Münsterbauverein Breisach e. V.
Münsterplatz 3
7814 Breisach

oder an den Schatzmeister des
Münsterbauvereins:
Herrn Peter Wiedensohler,
Kaiserstuhlstraße 1, 7814 Breisach